

Salwer Wochenblatt

Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Erscheint Dienstag, Donnerstag & Samstag.
Die Einrückungsgebühr beträgt 9 S. p. Zeile
im Bezirk, sonst 12 S.

Dienstag, den 22. Januar 1889.

Abonnementspreis halbjährlich 1 M. 80 S., durch
die Post bezogen im Bezirk 2 M. 30 S., sonst in
ganze Württemberg 2 M. 70 S.

Amfliche Bekanntmachungen.

Die Ortsvorsteher

werden aufgefordert, die durch die Landtagswahl erwachsenen Kosten, soweit sie nach Art. II des Gesetzes vom 16. Juni 1882, Reg. Bl. S. 217, der Staatskasse zur Last fallen, umgehend hieher zu liquidiren.
Calw, den 19. Januar 1889.

R. Oberamt.
Supper.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. Jan. Aus den gestrigen Reichstagsverhandlungen über den Etat des auswärtigen Amtes entnimmt man allgemein, daß der Kanzler Fürst Bismarck vor Einbringung der ostafrikanischen Vorlage eine größere, sich auf der Grundlage der Kolonialpolitik im Großen bewegende Debatte vermeiden zu sehen wünscht. Daher die große Zurückhaltung des leitenden Staatsmannes. Trotzdem ließ sich weder der Kanzler noch der Staatssekretär im ausw. Amt die Gelegenheit entgehen, unser zur Zeit sehr freundschaftliches Verhältnis zu England, d. h. zur englischen Regierung, zweimal ganz besonders zu betonen. Es ist das anlässlich des Morierhandels und der Versuche der „Freisinnigen“, aus den Nigergesellschaftsstreitigkeiten und den Reibungen in Südwestafrika Kapital gegen die Leitung unserer Politik zu schlagen, doppelt bemerkenswert. Die „freisinnige“ Poesse blüht sich heute mit Erfolgen, die sie bei der gestrigen Reichstagsitzung durch ihre Redner (Nichter und Bamberger) gegenüber dem vornehm abwehrenden Kanzler errungen haben will. Das ist einfach lächerlich.

Berlin, 18. Jan. Der Reichstag erledigte heute den Postetat nach den Anträgen der Budgetkommission. Im Laufe der Verhandlung gab der Staatssekretär Dr. Stephan die Zusicherung, daß er eine weitere Aufbesserung der Gehälter der Unterbeamten und eine Erleichterung des Dienstes der Landbriefträger in Erwägung nehmen werde.

Interessant sind die Ausführungen des Staatssekretärs v. Stephan in der Reichstagsitzung vom 18. ds., welche wir hier wiedergeben: Angesichts der hohen Mehrforderung in diesen Positionen halte ich es für meine Pflicht, dem hohen Hause einige Angaben über die große Ausdehnung

des Telegraphennetzes zu machen. Auf der ganzen Erde sind 966,900 Kilometer Telegraphenlinien vorhanden; das ist etwa 26 Mal der Umfang der Erde. Die Länge der Leitungen beträgt 2,724,000 Km., das ist 80 Mal die Äquatorlänge. Europa hat an Linien 538,500 Km., davon entfallen auf Deutschland 94,436 Km. mit 283,907 Km. Leitungen. Amerika hat 284,200 Km. Linien, Asien 81,250 Km., Australien 42,200 Km., Afrika 20,940 Km., das sind die Linien auf dem Lande. Dazu kommen 950 Kabel im Meere. Von diesen sind 774 mit 112,132 Seemeilen im Staatsbetriebe, 176 mit 100,566 Seemeilen im Privatbetriebe. Die Gesamtzahl der vorhandenen Telegraphenapparate beträgt 16,000, in Bezug auf die Fernsprecheinrichtungen schide ich voraus, daß Berlin in Bezug auf dieselben allen anderen Großstädten weit voraus ist. Am Schluß des Jahres 1887 bestanden in Deutschland 164 Fernsprechanlagen mit 31,327 Fernsprechstellen und einer Leitungslänge von 45,198 Km. Seitdem haben sich bis heute natürlich diese Zahlen bedeutend vergrößert. Amerika besitzt 2739 Fernsprechplätze mit 158,000 Sprechstellen. Dagegen hatte Berlin allein zur Zeit der Aufstellung dieser Tabelle 8579, jetzt etwa 10,000 Sprechstellen, so daß etwa jeder zweihundertste Einwohner angeschlossen ist. Während Berlin also 8597 Stellen hatte, wiesen auf: Newyork 6402, Paris 5330, London 4596, Wien 2400 Sprechstellen. Dänemark hatte 3837, Spanien 2208, davon Madrid 1242. Frankreich hat 28 Fernsprechplätze, ebensoviel Italien, Luxemburg 15, Norwegen 21, die Niederlande 9, Portugal 2. Rußland hat ungefähr 36 Fernsprechstellen, während die Schweiz deren 71 aufweist. Meine Herren! Diese Entwicklung ist mit erheblichen Kosten verknüpft gewesen, welche alle mit Ausnahme eines kleinen Betrages im vorigen Jahre aus den laufenden Mitteln gedeckt worden sind. Ich will bei dieser Gelegenheit erwähnen, daß der Fernsprecher recht eigentlich eine deutsche Erfindung ist. Der Erfinder Philipp Reiss hat ein Instrument hergestellt, das als Vorgänger unseres Fernsprechers zu betrachten ist. Leider war es ihm nicht vergönnt, die Erfindung zu Ende zu führen, da er erkrankte. Aber gleichwohl ist er in der Wissenschaft allgemein als Erfinder des Fernsprechers anerkannt und Seine Majestät der hochselige Kaiser Wilhelm hat seiner Anerkennung dieser Thatsache durch Verleihung eines hohen Jahresgehältes an die Witwe des inzwischen verstorbenen Erfinders Ausdruck gegeben. (Hört! hört!) Ebenso ist das Andenken des Erfinders durch die Errichtung eines Denkmals in seiner Vaterstadt Gelnhausen geehrt worden. Nach dem Tode dieses deutschen Erfinders ist der Fernsprecher von Bell brauchbar hergestellt worden. Nachdem ich mit demselben zunächst in Berlin zwischen dem Reichspostamt und dem Haupttelegraphenamte, sodann zwischen Berlin und

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Verfchlungene Fäden.

Roman aus dem Englischen von Hermine Frankenstein.

(Fortsetzung.)

16. Kapitel.

Adrienne dachte nicht im entferntesten daran, daß ihr irgend ein Unheil widerfahren könnte, als ihr Boot langsam stromabwärts glitt. Otto's Vermutung, daß sie gewünscht habe, allein zu sein, war eine ganz richtige gewesen, denn sie zog an diesem Morgen ihre eigene Gesellschaft der seinigen weitaus vor. Witzig und geistreich, wie er auch sein mochte, war er ihr seit einiger Zeit doch weniger angenehm, als im Anfang, denn sie hatte im täglichen Verkehr seit kurzem Züge an ihm entdeckt, die ein gewisses Mißfallen in ihr erregten.

Sie brauchte sich mit den Rudern nicht viele Mühe zu geben, denn die Strömung war stark genug, um das kleine Boot zu treiben; und so verließ sie sich, im Anschauen der reizenden Ufer versunken, ihren Gedanken.

Sie dachte an die große Veränderung, welche die letzten Monate in ihrem Geschick hervorgebracht hatten, und sagte sich, wie gut und edel Sir Ralph gegen sie wäre, und wie glücklich sie sein müsse, einen solchen Beschützer gefunden zu haben. Ohne ihn hätte sie als Erzieherin in die Welt gehen, sich unter fremden Menschen ihr Brot verdienen und eine freudenlose, öde Jugend erleben müssen; nun umgab er sie mit einer unermüdblichen, schrankenlosen Hingebung und allem Luxus, den der Reichtum nur zu verschaffen mag.

Wenn sie scharfblickender gewesen wäre, hätte sie sich darüber wundern müssen, daß sie es sich immer wieder vor Augen halten mußte, was Sir Ralph für sie that, als ob sie sich zu zwingen hatte, eine Dankbarkeit und Liebe für ihn zu fühlen, die nicht von selbst kommen wollte; aber in ihrer Jugend und Unschuld war sie sich nur eines unklaren Gefühls des Bedauerns und der Unruhe bewußt, daß sie die

Hingebung ihres Gatten nicht in dem Maße zu erwidern vermöchte, wie er es für seinen Edelmut, den er ihr bewies, verdient hätte.

Sie mußte es sich in ihrem Innern gestehen, daß sie nicht ganz glücklich war, — ja, sogar weit weniger glücklich, als zu jener Zeit, die sie mit Sir Ralph in Italien verlebt hatte, obgleich sich ihr ganzes, inneres Wesen täglich mehr und mehr entfaltete und sie immer größeres Verständnis für das Leben mit seinen Freuden und Leiden gewann.

Vielleicht war die letztere Thatsache das Resultat ihres Verkehrs mit Lionel Egerton, dessen ganzes Wesen so sehr mit dem ihren zusammenstimmt, daß sie sich in seiner Gesellschaft wohler und heimlicher fühlte, als das je zuvor in der Gesellschaft eines anderen Menschen — selbst nicht in der Gegenwart ihres Vaters — der Fall gewesen war.

„Ich möchte wissen, wie das kommt,“ dachte sie, während sie jetzt den Fluß hinabfuhr. „Schon als ich zum ersten Mal mit ihm sprach, erschien er mir nicht wie ein Fremder, und jetzt habe ich immer das Gefühl, als verstünde er meine Gedanken, noch ehe ich sie ausspreche. Ich fürchte mich nie, ihm zu sagen, was ich empfinde.“

Das war in der That der Fall, und auf diese Art hatte sich ein Band zwischen ihnen befestigt, dessen sie sich zwar bewußt waren, aber dessen eigentlichen Grund näher zu untersuchen Beide eine ihnen selbst kaum bewußte Scheu zurückhielt.

Eine lange Zeit überließ Adrienne sich träumerischem Sinnen, als sie plötzlich gewahr wurde, daß das Boot plötzlich viel schneller dahinglitt als bisher. Die Strömung des Flusses war, ohne daß sie es wahrgenommen hatte, nach und nach eine stärkere geworden; die Wasser flossen nicht mehr ruhig dahin, sondern schäumten und sprudelten.

Nach richtete Adrienne sich auf, griff nach den Rudern, die sie noch nicht in Thätigkeit zu sehen nötig gehabt hatte, und bemühte sich, den raschen Gang des Bootes aufzuhalten; aber alle ihre Bemühungen blieben vergeblich; die Strömung war sehr schnell so reizend geworden, daß sie den Versuch, ihr schwaches Fahrzeug dem Lande zuzuwenden, sofort aufgeben mußte.

In demselben Augenblick entdeckte sie auf einem hohen Fels ein Brett, auf

zen
den, sowie
agreste
o crème
Pressen
illie Zahn.

, Ia. gewaschene,
ohlen, I. u. II.,
einert und gesteht,
iquettes
en und kleineren
sten Preisen
III, Marktplatz.

ge und schwarze
Glacé-
dschuhe
Senoung
hner Deutsche.

te
r Mund-
nikas,
ieder eingetroffen.
H. Haag.

reisen
gerfäse
törr's Wwe.

leissbauers'
nd. Zahnkitt
abieren hohler
nicht bloß den
h und auf die
verhindert durch
en Verschluß der
bei rechtzeitiger
Aufreten des
aupt und unter-
ressen der Fäul-
in der „Alten
w.

ht bekannte
rn-Lager

Unna
ei Hamburg
gegen Nachnahme
10 Pfund)
neue

30 S. das Pfund,
Sorte 125 S.,
nen nur 160 S.,
nen nur 250 S.
Kostenpreis. —
on 50 Pfd. 5%
usch bereitwilligt.
hter Zulettstoff,
inem großen Bett
, Kissen u. Pfühl)
nur 11 Mark.

lein.
Mark

che Sicherheit aus-
Friedr. Dürr.

formulare,
uart und Oktav,
er Ausführung die
ttes.

Schöneberg, Potsdam, Brandenburg a. S. Versuche angestellt hatte, habe ich damals in einer Denkschrift ausgesprochen, daß diesem Apparat eine große Zukunft im Verkehrsleben bevorstehe, während er allgemein noch als Spielzeug angesehen wurde. Ich habe betont, daß ein neues Verkehrsmittel in die Welt getreten sei, das sich durch unvermittelte, direkte Wiedergabe der Sprache vor dem Telegraphen auszeichne. Mit Genehmigung des Herrn Reichskanzler, der sich persönlich an den betreffenden Experimenten beteiligte, wurde nun zuerst in Tausenden von kleinen Orten die neue Erfindung eingeführt. In den Städten stieß ich auf Schwierigkeiten. Der Fernsprecher sei ein amerikanischer Schwindel, bekam ich täglich zu hören. Ich habe Agenten herumschicken müssen, um Abonnenten heranzureden, wenn ich so sagen darf. Dies zeigt, wie mißtrauisch die Deutschen neuen Erfindungen gegenüberstehen. Jetzt hat Berlin das erste Fernsprechnetz der Welt, in Deutschland werden täglich 1/2 Million, in Berlin allein 162.000 Gespräche vermittelt des Fernsprechers geführt. Da nun jedes Gespräch mindestens aus einer Rede und einer Gegenrede besteht, so macht dies täglich 1 Million Schnellberichte, jährlich also 365 Millionen, die sonst durch Briefe und Telegramme befördert werden mußten und jetzt viel schneller an den Ort ihrer Bestimmung gelangen. Mit dem Fernsprecher ist ein neues Machtelement in den Verkehr, in das ganze gesellschaftliche Leben, ja auch in die Aktion des Staates hineingetreten. Diese großen Erfolge sind wesentlich dem Umstände zu danken, daß die gesetzgebenden Faktoren, der Bundesrat und der Reichstag, in bereitwilligster Weise die von der Verwaltung geforderten Mittel bewilligt haben. Die Verwaltung muß sich aber auch in ihrer Leistungsfähigkeit stets auf der Höhe der Zeit halten. Um der Hoffnung, daß eine Kostenermäßigung eintreten werde, zuvorzukommen, hebe ich hervor, daß demnächst bedeutende Kosten und neue Ausgaben bevorstehen. Es kann leicht dahin kommen, daß die Telegraphie mit anderen elektrischen Quellen und Leitungsmitteln arbeiten wird, als jetzt der Fall ist. Wir werden uns daher bemühen müssen, uns wissenschaftlich technisch und administrativ, aber auch finanziell auf der Höhe zu halten, und ich kann nur mit der Anerkennung der Thatsache schließen, daß der Bundesrat und das hohe Haus stets bereitwillig die Hand dazu geboten haben, diejenigen Einrichtungen zu treffen, die der Ehre und dem Wohle des Vaterlandes entsprechen. (Lebhafter Beifall.)

Stuttgart, 19. Jan. Der „Staatsanzeiger“ meldet die Einberufung der Ständeversammlung auf den 30. Januar.

Holland.

Das Befinden des Königs von Holland. Die unerwartet günstigen amtlichen Nachrichten über das Befinden des Königs Wilhelm der Niederlande finden nirgends rechten Glauben. Man nimmt an, daß, sobald bekannt wird, der König habe für immer die Augen geschlossen, in Amsterdam und anderen größeren Städten Unruhen ausbrechen werden und daß diese Beforgnis das Ministerium bewogen habe, Berichte zu verbreiten, welche beruhigender lauten, als es die Umstände in Wahrheit gestatten. Trotz dieser Berichte ist das Ende des Kranken jeden Augenblick zu erwarten. Das beweisen die beeinflussten Berichte. Für einen solchen kann man den folgenden Krankheitsbericht ansehen, den die „N. Zürich. Ztg.“ aus Amsterdam erhalten hat: das Leiden Wilhelms III. ist überaus kompliziert. Zunächst ist die Blasenkrankheit, an welcher er seit zwanzig Jahren leidet, ungefähr seit Jahresfrist mit solcher Heftigkeit aufgetreten, daß die Steinoperation unvermeidlich schien. Allein das hohe Alter des Königs machte das Gelingen einer solchen Operation höchst zweifelhaft, so daß sie aufgegeben werden mußte. In den letzten Tagen erlitt König Wilhelm in dem Augenblicke, da er das Bett verließ, einen Schlaganfall, welcher ihm die rechte Seite lähmte, und zum Ueberflus trat auch noch eine Erkältung hinzu, die sich der Kranke, man weiß nicht auf welche Weise zuzog. Die Ernährungsthätigkeit ist seit Neujahr vollständig gestört.

welchem mit großen Buchstaben zu lesen stand: „Gefährlich!“ zu gleicher Zeit schlug ein rauschendes, brausendes Tosen an ihr Ohr.

Unwillkürlich ließ sie die Ruder sinken und schaute sich um; da sah sie in einiger Entfernung das Wasser wild schäumend gegen einige Pfähle schlagen, die der ganze Schutz gegen ein hier abfallendes Wehr waren, welches, ohne daß sie etwas davon wußte, zu den gefährlichsten Stellen des Flusses gehörte.

Aber obgleich ihr dies bisher unbekannt gewesen war, wurde sie sich jetzt doch augenblicklich der furchtbaren Gefahr, in der sie schwebte, bewußt, und ein Gefühl namenloser Furcht beschlich sie, so daß ihr einen Augenblick lang die Sinne zu schwinden drohten.

Hilflos schaute sie umher und versuchte, nach Hilfe zu rufen, aber sie brachte keinen verständlichen Laut hervor, nur ein halbersticktes Wimmern; dann sank sie, außer sich vor Angst, auf den Boden des Bootes nieder, in stummer Verzweiflung die Hände ringend.

Tausend Gedanken schossen ihr mit Blitzesschnelle durch das Gehirn; — es war ihr, als müße sie Abschied nehmen von Allen.

Das Verhängnis schwebte über ihr und kein Bemühen ihrerseits konnte dasselbe abhalten, denn das Fahrzeug mußte bei dem furchtbaren Anprall des über das Wehr stürzenden Wassers unfehlbar zu Grunde gehen; damit aber war auch sie rettungslos verloren.

In einem raschen Wandelbilde zog ihr bisheriges Leben an ihrem geistigen Auge vorüber. Sie sah sich in der Pension in Brüssel; — sie sah Sir Ralph, wie er gekommen war, sie von dem einförmigen öden Schulleben zu erlösen; — sie sah Otto Lynwood mit einem, wie es ihr schien, höhnischen Lächeln um den Mund, — und dann sah sie Lionel Egerton im Geiste vor sich, und unwillkürlich faltete sie die Hände und sprach seinen Namen aus.

„Wenn er hier wäre,“ brach es sich von ihren bebenden Lippen, „er würde mich vielleicht retten können!“

Und immer heftiger toste und brauste das Wasser, immer rascher trieb es das schwache Fahrzeug dem verhängnisvollen Wehr zu, an dem es zersplittern mußte wie ein dürre Ast im Sturme, und von grauigem Entsetzen und namenloser Todes-

Der König nimmt seit vierzehn Tagen keine feste Nahrung mehr zu sich, und die wenigen flüssigen Nahrungsmittel, welche ihm eingegeben werden, vermehren seine Kräfte nur ganz unmerklich. Leider müssen wir auch erwähnen, daß bei dem Könige schon seit geraumer Zeit eine zeitweilige Geistesstörung bemerkt wurde, eine Folge der Melancholie, die den Monarchen seit dem Augenblick ergriffen hat, da er die Gewißheit erlangte, daß das ruhmreiche Geschlecht der Dranier mit ihm aussterben werde. Die Geisteskrankheit des Königs wird durch einen der „Kreuzzeitung“ zugegangenen Drahtbericht bestätigt, nach welchem „der Geisteszustand des Königs den Nerzten mehr Besorgnisse einflößt, als das körperliche Leiden“.

Tages-Neuigkeiten.

† Calw, 21. Jan. Im dichtbesetzten Hörsaale des Georgenäums hielt am Freitag abend Hr. Rektor Dr. Müller einen Vortrag über die Zustände in Calw nach dem großen Brande von 1692. Der verehrte Redner, der sich mit diesem Thema keine angenehme Aufgabe gestellt hatte, schöpfte die Schilderung jener Zeit, wo bekanntlich überall Mangel, Not und allerlei Unrecht herrschte, aus einem Gerichtsprotokollband vom Dezember 1692 bis Februar 1699. Die Gegenstände dieser Gerichtsverhandlungen bieten freilich nicht viel Erfreuliches; der größte Teil beschäftigt sich mit Klagen wegen Schuldsforderungen, Diebstählen, Betrug, Zunftzwang und Beleidigungen; einige weitere Einträge stellen polizeiliche Verfügungen über die in der Stadt zu handhabende Ordnung, über Hochzeitsbesuch, über Fleisch- und Brotpreise u. dergl. fest. Es wäre aber unrecht, wollte man aus diesen Aufzeichnungen ein vollständig getreues Bild jener Zeit entwerfen; gewiß zeigte sich auch Beispiele hochherziger Wildthätigkeit bei dem Bau der Kirche und Schule, des Rathhauses und der einzelnen Wohngebäude. Bevor Redner auf die einzelnen Fälle einging, führte er die Namen der Gerichtsherrn an, wovon einige Namen hier nicht mehr vorkommen, andere aber, wie Schill, Mayer, Essig, Kohler, Rühle, Volz, Schauber, Demmler, Jahn noch jetzt sehr bekannt sind. Die Sprache der Protokolle ist fast ganz hochdeutsch mit Ausnahme einiger Ausdrücke des Kanzleistils, die Schreibung erinnert an den württembergischen Wahlpruch „Furchtlos und treu“ wobei immer w für u (trew = treu) und v für u (vnd = und) geschrieben, auch eine Menge Konsonanten überflüssig verdoppelt wurde, z. B. in Calw, Spithal, (Rannenwirt=Canth-nwührt, der unter den Wirten überhaupt eine große Rolle spielte). Auf den Brand selber befindet sich wenig Bezügliches, nur eine angelegte Strafe von 3 fl. 15 Kr. wegen weggeführtem Kupfer ist angeführt. Redner ging nun über auf einzelne, besonders interessante Protokolle, von denen wir die bemerkenswertheften kurz anführen. Die Erteilung des Bürgerrechts an Maurer und Zimmerleute wurde in dieser Zeit gerne gestattet; ein Schneider mit samt seiner Frau zahlte 25 fl. Bürgergeld, seine 2 Kinder nichts. An den Ordnungen der Zunft wurde aber gewissenhaft festgehalten und es kamen daher viele Handwerkerstreitigkeiten vor. Zur Einammlung der Bausteuer wurden verschiedene Deputationen in die Schweiz nach Franken u. s. w. gesandt, von denen jede Person täglich nur 24 Kr. Reisekosten erhielt; allerdings war der gesammelte Ertrag oft sehr klein. Am 19. April 1698 wurde eine neue Orgel in Frankfurt um 250 fl. gekauft. Der zu großen Anzahl der Geißen wurde gesteuert, dem Kuhhirten sein liebedliches Hüten unterzagt; am Sonntag sollten alle unnötigen Spaziergänge vermieden werden; nach 8 Uhr durfte niemand mehr im Wirtshaus sein; den Hochzeitsgästen wurden besondere Stunden zum Besuch der Hochzeit vorgeschrieben. Wohl manche Hausfrau wird sich die alte Zeit herbeigesehnt haben, wenn sie die billigen Fleischpreise hörte. 1 Pfd. bestes Hammelfleisch kostete 4, Ochsenfleisch 4, Stierfleisch 3, Kalbfleisch 3 und 2 1/2, Schweinefleisch 4 Kr. Auch die Tagelöhne bewegten sich in niederen Sätzen; bei den Zimmerleuten erhielt 1 Meister täglich 24, 1 Geselle 22 und 1 Junge 18 Kr.

furcht erfaßt, schloß Adrienne die Augen und überließ sich in stummer Verzweiflung ihrem Geschick . . .

„Hat Adrienne gesagt, wie lange sie ausbleiben will?“ fragte Sir Ralph seinen Neffen, als dieser wieder bei ihm und Egerton eintrat.

Alle Spuren des Sturmes von Aufregung, der ihn durchtobt hatte, waren von Otto's Stirn verschwunden, und er war wieder der lächelnde, höflich glatte Gesellschaftsmensch, als welcher er allgemein bekannt war; er sah aus, als ob er nicht den geringsten Kummer hätte.

„Nein, sie hat Nichts gesagt,“ erwiderte er auf die Frage seines Onkels.

„In welchem Boote ist sie denn gefahren?“

„In der Wasserlilie.“

„Ist Lady Lynwood aufs Wasser gegangen?“ fragte Lionel jetzt, sich ins Gespräch mischend.

Otto bejahte und etwas in Egerton's Ton veranlaßte den Baronet, rasch zu sagen:

„Glauben Sie etwa, daß sie nicht allein hätte gehen sollen?“

„Ich zweifle nicht, daß es ihr ganz wohl gelingen wird, zu rudern,“ entgegnete Lionel, „aber . . .“

„Was?“ fragte Sir Ralph, als er inne hielt.

„Nun, sie kann nicht schwimmen und soll zum ersten Mal allein ein Boot lenken. Ich glaube, daß es besser gewesen wäre, wenn Hauptmann Lynwood sie begleitet hätte, um ihr im Fall der Not beistehen zu können.“

„Ich machte mich erbötig, dies zu thun, aber sie wollte allein sein und wies meine Begleitung zurück,“ entgegnete Otto in etwas gekränktem Tone darüber, daß man an seiner Ritterlichkeit zweifeln konnte. „Wenn ich gedacht hätte, daß ihr nur die allergeringste Gefahr drohe, so können Sie überzeugt sein, daß ich sie ohne Zweifel begleitet hätte, aber so Etwas ist mir eben gar nicht eingefallen. Ich sehe auch gar nicht ein, warum ihr etwas geschehen sollte: — das Boot ist sehr sicher, und so wenig Uebung sie auch bisher hatte, so versteht sie doch sehr gut, es zu führen . . .“

(Fortf. folgt.)

Klagen unter Mähe noch an Reiches konnte, Schloß unter hier de D st enthielt land) Käfertr Schwal (Pamp Mozart meisten zahlreich für den, u spieler der Du Pfarrer den Ja Zuhöre Aufmer von 2 eines G von 3 spizen, wurden unruhig zureicher durch d gestern Gattenf Gestern ungen der 21. tig) wo auf wer porgesch und de Schader ärztliche Verschul häufiger vielfach nötige gelassen

D Tagelöhner angeordnet vom 4.

PN. 91

PN. 52

D Sa auf dem Bemerkte hier best Schulthe D ginn der ihrer Dr fogleich genügen (bis zu D

Vermischtes.

— Von einer originell ledenen Verabreichung eines Schaukastens berichten die „B. N. N.“ aus Berlin das Folgende: Vor dem Schaukasten des Juweliers C. D. in der Ritterstraße stand vorgestern ein Mann, der eine grüne Schürze trug, einen Schwamm und ein Fensterleder in der Hand hielt und mit letzterem die Scheibe des Kastens reinigte. Jedermann hielt ihn für einen Angestellten des Juweliers, dem der Auftrag geworden, die Scheibe zu putzen. Plötzlich wurde bei der Hantierung die Scheibe eingedrückt. Der Mann nahm nun, ohne daß einer der Zuschauer ihn gehindert hätte, sämtliche Schmucksachen aus dem Kasten heraus, that sie in seine Schürze und verschwand damit ihm Flur des Hauses. Der Diener trug die Wertsachen nach Ansicht der gaffenden Menge nach dem Hause heraus, ging unbehelligt um die nächste Straßenecke und war verschwunden. Später erst wurde durch einen Angehörigen des Juweliers der leere Schaukasten bemerkt und der freche Diebstahl, dem die Nachbarschaft ahnungslos mit zugeesehen hatte, entdeckt.

— In Herculaneum sind neuerdings wieder antike Papyrusrollen aufgefunden worden, welche Aufschlüsse über das römische Theater liefern. Unter anderem enthalten sie Angaben über den Beifall, den die Römer den Schauspielern zu erteilen pflegten. Anfangs war dieser ohne Maß und Ordnung, ungefähr wie noch jetzt bei uns; in der Folge hielt man es jedoch für angemessen, in dieser Beziehung eine Regel einzuführen und nach gewissen Abstufungen die größere oder geringere Zufriedenheit des Publikums mit den Schauspielern zu erkennen zu geben. Im ersten, dem mindesten Grade, schmalzte man mit dem Mittelfinger und dem Daumen; im zweiten wurden die ausgestreckten Finger der rechten Hand auf die der linken geschlagen, wodurch ungefähr ein Ton wie von aneinander gestoßenen irdenen Geschirren hervorgebracht wurden, daher diese Art des Beifalls den Namen testae erhielt. Im dritten Grade (imprices) wurden die Hände flach und im vierten (hombus) gewölbt aufeinander geschlagen. Die letzte und größte Gunstbezeugung bestand darin, daß die Zuschauer einen Zipfel ihrer Toga gegen den Schauspieler bewegten, zu welchem Behufe der Kaiser Aurelian an die niedere Klasse des Publikums, die keine Toga tragen durfte, kleine Stüchlein Zeug verteilen ließ. Die Römer bedienten sich zuweilen auch der Stimmen, um ihren Beifall laut werden zu lassen, aber so, daß die hervorbrachten Töne eine gewisse Melodie bildeten. Daher auch Propertius und Tacitus ihren Zeitgenossen über deren ungeordneten und cadenzlosen Beifall bittere Vorwürfe machten.

Kurz und bestimmt. Ein Kammerherr der Kaiserin Katharina von Rußland, so erzählt die „T. N.“ hatte sich gewöhnt, der Monarchin immer Schlag auf Schlag und in bestimmter Kürze zu antworten. Eines Tages meldete er der Kaiserin die Ankunft eines Boten aus Wien, ohne sich vorher nach den näheren Umständen seiner Reise erkundigt zu haben. Die Kaiserin fragte: „Wie lange ist der Kurier unterwegs gewesen?“ — „Acht Tage, Ihre Majestät.“ — „Verwundert über diese bei den damaligen Reiseverhältnissen ungläubliche Schnelligkeit, fuhr Katharina fort: „Welchen Weg hat er denn genommen?“ — „Ueber Frankfurt, Leipzig, Hamburg und Amsterdam, Ihre Majestät.“ — Lächelnd fragte die Kaiserin weiter: „Ei, wo bleibt da die Geographie?“ — „Die hat er links liegen lassen, Ihre Majestät.“

Klagen wegen Geldforderungen, sogar um 1/2 Kr., und wegen Thätlichkeiten unter den Stadträten kamen ebenfalls vor. Zum Schluß des mit großer Mühe ausgearbeiteten und sehr belehrenden Vortrags erinnerte der Redner noch an die damals überhaupt herrschenden traurigen Zustände des deutschen Reiches, wo dem Uebermut der Franzosen kein Jügel angelegt werden konnte, an die Errichtung des neuen Kaiserreiches am 18. Jan. 1871 im Schlosse zu Versailles und an die jetzige glorreiche Machtstellung Deutschlands unter den 3 ersten deutschen Kaisern.

— r. G e c h i n g e n, 19. Jan. Sämtliche musikalischen Kräfte von hier vereinigten sich gestern mit Herren von Dachtel, Althengstett und Ostelsheim zu einer sehr gelungenen Aufführung. Das Programm enthielt: zwei Männerchöre, von welchen besonders der 2. (Hellauf Schwabenland) sehr gefiel, zwei Männerquartette (Steirisches Schützenlied und die Käferknaben), zwei Sopran-Soli („Der Wandrer“ von Schubert und „Die Schwalbe klopft ans Fenster“), zwei Ouverturen für Klavier vierhändig (Pampa und Jubel-Ouvert.), zwei Streich-Quintette (von Bach und von Mozart), ein Solo für Violoncello, 1 für Violine und 1 für Bariton. Am meisten erfreute Herr Piarrer Paret von Dachtel die außerordentlich zahlreichen Zuhörer, unter denen auch viele Fremde waren, durch sein wirklich künstlerisches Cello-Spiel. Auch die Leistungen der übrigen Mitwirkenden, unter denen auch besonders die beiden Damen, die fertigen Klavierspieler von Althengstett und Ostelsheim, die Sänger und die Vortragenden der Quintette rühmend hervorzuheben sind, fanden reichen Beifall. — Herr Piarrer Barth von hier hielt einen Vortrag über „die Landwirtschaft bei den Israeliten“. Er verstand es, den etwas fernliegenden Stoff, seinen Zuhörern so nahe zu rücken, daß alle bis zum Schluß mit gespanntester Aufmerksamkeit den Worten des Redners folgten.

Crailsheim, 14. Jan. Der Jagstztg. zufolge wurden auf einem von 2 Untertürkheimer Bürgern, Stierlen und Böllhaf, hier behufs Anlage eines Gipssteinbruchs erkauften Stück Landes beim Abräumen in einer Tiefe von 3 Fuß riesige Skelette mit langen und kurzen Schwertern, Lanzenspitzen, irdenen und eisernen Urnen bloßgelegt.

Gechingen, 16. Jan. In der Nacht von Montag auf Dienstag wurden die Bewohner des hiesigen evang. Pfarrhauses wiederholt dadurch unruhigt, daß ein Unbekannter an der Rückseite des Hauses einen Laden aufzureißen und einzusteigen versuchte. Der Betreffende entfernte sich erst dann durch den Garten, als er vom Hausherrn mit Niederschießen bedroht wurde.

Sigmaringen, 16. Jan. Ein schweres Unglück ereignete sich gestern morgen 9 Uhr oberhalb des Tunnels am Einschnitt in der Nähe Guttenstein. Die Sprengarbeiten an diesem werden unausgesetzt betrieben. Gestern Morgen in der etwa genannten Zeit sollten wieder mehrere Sprengungen erfolgen, hiebei ereignete es sich, daß ein Schuß anscheinend versagte, der 21. Jahre alte Mineur Fuß (in der Nähe von Freiburg i. B. gebürtig) wollte nach dem Bohrloch sehen; in dem Augenblicke als er sich diesem auf wenige Schritte genähert hatte, erfolgte die Detonation, Stücke der emporgeschleuderten Steinmassen trafen den Unglücklichen an Kopf und Gesicht und verursachten entsetzliche Wunden; ein anderer Arbeiter wurde, ohne Schaden zu nehmen, 4—5 Meter in die Luft geschleudert. Trotz angewandter ärztlicher Hilfe erfolgte der Tod des Ersteren gegen 11 Uhr vormittags. Eine Verschulung an dem entstandenen Unglücke trifft Niemand, denn trotz der häufigen Unglücksfälle an der Linie Tuttlingen—Sigmaringen und trotz der vielfachen Warnungen seitens der Bauleitung scheinen die Arbeiter selbst die nötige Vorsicht in den meisten bis jetzt bekannt gewordenen Fällen außer Acht gelassen zu haben.

Amtliche Bekanntmachungen.

Hirsau, Gerichtsbezirks Calw.

Zwangs-Verkauf.

Das R. Amtsgericht Calw hat am 22. vor. Mts. gegen Karl Euk, Tagelöhner dahier, die Zwangsvollstreckung in dessen unbewegliches Vermögen angeordnet und der Gemeinderat als Vollstreckungsbehörde durch Beschluß vom 4. ds. Mts. folgende Liegenschaft zum Zwangsverkauf bestimmt:

- Haus Nr. 56. 1 a 56 qm ein zweistöck. Wohnhaus, das östliche an Geb. Nr. 54, hinter'm Pfarrhaus, von Holz erbaut mit Kiegelwänden neben der Pfarrscheuer, B. V. A. 2580 M
- 07 qm Backofen in Nr. 91, dem eigenen Garten, von Stein erbaut, 06 qm Hofraum, das Traufrecht nördlich am Haus,
- Nr. 91. 75 qm Gras- und Baumgarten im Klosterzwinger, Gemeinderat. Anschlag 1800 M
- Nr. 521. 48 a 44 qm Acker im Conventrain neben der Gemeinde, Anschlag 800 M

Diese Liegenschaft kommt am

Samstag, den 2. Februar 1889, vormittags 11 Uhr,

auf dem hiesigen Rathause im ersten Aufstreich zum Verkauf, was mit dem Bemerkten bekannt gemacht wird, daß als Verwalter Gemeinderat F e r b e r hier bestellt ist und die Verkaufskommission aus dem Unterzeichneten und Schultheiß G r e i n e r dahier besteht.

Der Verkaufskommission unbekannt Kaufslustige haben sich beim Beginn der Versteigerung über ihre Zahlungsfähigkeit durch Vermögenszeugnisse ihrer Ortsobrigkeit neuesten Datums auszuweisen, auch hat jeder Käufer sogleich einen tüchtigen zahlungsfähigen Selbstzahlerbürgen zu stellen oder genügende Sicherheit durch Hinterlegung von barem Geld oder Wertpapieren (bis zu 10% des Anschlags) zu leisten.

Den 19. Januar 1889.

Namens der Vollstreckungsbehörde:

Hilfsbeamter:

Gerichtsnot.-Aff. L a y e r.

Revier Hirsau.

Brennholz-Verkauf



am Donnerstags, den 24. Januar, vormittags 10 Uhr, im Acker zu Althengstett, aus Waghardt 101 Nm. Laubholz und 56 Nm. Nadelholz (Scheiter, Prügel und Anbruch), sowie aus Ottenbronner-Berg 336 Nm. Nadelholzbeugholz (Scheidholz, zumeist in den neuen Abteilungslinien angefallen).

C a l w.

Hausverkauf.

Das Königl. Amtsgericht Calw hat am 14. Nov. 1888 die Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen des J o s e f K u n z, Steinhauers hier, angeordnet, und den Gemeinderat hier als Vollstreckungsbehörde mit dem Vollzuge beauftragt.

Als Verwalter ist bestellt Gemeinderat B u b, Mitglieder der Verkaufskommission sind: Stadtschultheiß G a s s n e r und Gemeinderat W a g n e r und in deren Behinderung Gemeinderat S a y d.

Demgemäß kommt die hienach beschriebene Liegenschaft am **Montag, den 18. Februar 1889, vormittags 11 Uhr,** auf dem hiesigen Rathause zur zweiten und letzten öffentlichen Versteigerung.

- Haus Nr. 300: 54 qm ein zweistöck. Wohnhaus, 07 „ Traufrecht, 61 qm im Zwinger, neben Christian Schauble, Fuhrmann und Bierbrauer und Garten Nr. 332/4 des Oberamtsdieners. B. V. A. 1900 M Str. A. 2700 M Anschlag 1800 M

Höchstgebot beim ersten Verkaufstermin 1200 M Nach dem I. Verkaufstermin erfolgtes Nachgebot 1500 M

Unbekannte Kaufslustige haben vor der Versteigerung beglaubigte Vermögenszeugnisse vorzulegen. Den 19. Januar 1889. Gemeinderat als Vollstreckungsbehörde. Namens desselben: Stadtschultheiß G a s s n e r.

C a l w.

Liegenschafts-Verkauf.

Das Königl. Amtsgericht Calw hat am 7. Januar 1889 die Zwangsvoll-

Streckung in das unbewegliche Vermögen des Peter Spangenberg, Steinbauermeisters in Karlsruhe angeordnet und den Gemeinderat hier als Vollstreckungsbehörde mit dem Vollzuge beauftragt.

Als Verwalter ist bestellt Gemeinderat Dozenhardt. Mitglieder der Verkaufskommission sind Stadtschultheiß Gaffner und Gemeinderat Keller und in deren Behinderung Gemeinderat Federhaff. Demgemäß kommt die hienach beschriebene Liegenschaft am **Montag, den 4. März 1889, vormittags 9 Uhr,** auf dem hiesigen Rathaus zum erstenmale zur öffentlichen Versteigerung. P.N. 523:

- 21 a 39 qm Acker,
- 5 " 20 " Laubholzgebüsch,
- 26 a 59 qm auf der Steinrinne, Str. Anschl. 39 M 89 S. P.N. 533/1:
- 42 a 59 qm Steinbruch allda, Str. Anschl. 63 M 89 S. P.N. 522:
- 7 a 26 qm Laubholzgebüsch allda, Str. Gl. IV. 3 M 19 S.
- 76 a 44 qm neben Steinhauer Luz und Stammheimer Einwohnern. Serv. Bch. II. 36. 37. Anschlag 1000 M. P.N. 514/2:
- 19 a 93 qm Wiese,
- 29 " 06 " Laubwald,
- 48 a 99 qm im Elcher, neben Adolf Stohrer. Serv. Bch. II. 26. Str. Kl. VI. 7 M 84 S. Anschlag 500 M.

Unbekannte Kaufslustige haben vor der Versteigerung beglaubigte Vermögenszeugnisse vorzulegen. Den 19. Januar 1889. Gemeinderat als Vollstreckungsbehörde. Namens desselben: Stadtschultheiß Gaffner.

Privat-Anzeigen.

Caroline Beisser
Wilhelm Rössler
Verlobte.
Calw. Heilbronn.
Januar 1889.

Ein ordentliches, 15-17 Jahre altes Mädchen wird als zweites **Dienstmädchen** sofort oder auf Lichtmess gesucht. Auskunft erteilt die Red. d. Bl.

Ein freundliches **Logis** mit Zubehörenden ist bis Georgii zu vermieten. Näheres zu erfragen bei der Red. d. Bl.

Milch ist zu haben bei Carl Bauer. Merklingen.

Branntwein, reinen selbstgebrannten, aus Mais und Frucht hergestellt, gibt von 2 Liter an ab a 70 S., bei Mehrabnahme billiger. Die Gebinde zum Versandt können leihweise dazu gegeben werden. **L. Walter.**

Codes-Anzeige.

Teilnehmenden Freunden und Verwandten teile ich mit, daß unser lieber Gatte und Vater

Georg Steiner, Steinbrecher, nach langem Leiden Sonntag Abend 7 Uhr sanft verschieden ist.

Die Beerdigung findet am **Mittwoch, den 23. Jan., mittags 1 Uhr** statt.

Die trauernde Witwe:
Marie Steiner
mit ihren Kindern.

Oberhaugstett, 21. Jan. 1889.
Codes-Anzeige.

Berwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser I. Vater

Josef Koller, Bauer, Sonntag Abend sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Die tr. Hinterbliebenen.
Beerdigung **Mittwoch Vormittag 10 Uhr.**

Mein Lager in
Bürsten u. Besen

jeden Genres, empfehle zu billigsten Preisen.
H. Haag.

Ruhr-Rußkohlen, Ia. gewaschene, **Anthracit-Rußkohlen,** I. u. II., **Gas-Coaks,** zerkleinert und gestiebt, **Braunkohlen-Briquettes** empfiehlt in größeren und kleineren Quantitäten zu billigsten Preisen **Louis Schill,** Marktplatz.

Sirfan.
Buchelöl,

sehr feinschmeckend, empfiehlt billigt **W. Krafft** z. Delmühle.

Für Schreiner.

Einen starken **Rußbaum** verkauft **Michael Pfommer** in Welteneschwann.

Kammwaren

in reicher Auswahl, als: **Friseur-, Staub- und Aufsteckkämme, Hornhaarnadeln, glatt und gebogen, Zahn-, Nagel- und Haarbürsten, Kammreiniger,** empfiehlt

H. Haag.

Reparaturen in Kammwaren werden prompt besorgt.

Für lustige Menschen!

Ich bitt' um's Wort!

Heitere Tafelreden für alle Festlichkeiten. Orig. Schöpfungen von **J. Stettenheim, R. Schmidt-Cabanis u. A.** Preis gebunden 5 Mk. Gegen Einsendung des Betrages versendet franco.

G. M. Sauernheimer, Berlin S. W. 47.

Öffentlicher Vortrag

von **G. Berger** über **das Gleichnis Jesu von den zehn Jungfrauen** Matth. 25, 1-13.

Dienstag, den 22. Januar 1889, abends 8 Uhr, im Saale des Gasthofes zum „badiſchen Hof“. Eintritt für Jedermann frei.

Zahn-Praxis

von **C. Schlotterbeck.** **Mittwoch, den 23. Januar,** im Gasthof z. badiſchen Hof (Thudium). Sprechst. von morgens 8 bis mittags 2 Uhr. Einsetzen künstlicher Zähne, Zahnoperationen, Plombieren hoſter Zähne.

Die Versicherung gegen die am 11. Februar stattfindende **Verlosung württ. Staatsobligationen** übernimmt

Emil Georgii.

Ziz-, Piqué- und Cretonne-Reste,

neueste Dessins, zu Schürzen, Kleidern, Bett- und Möbelüberzügen, empfiehlt in schöner Auswahl billigt

H. Bauer's Wwe., Vorstadt.

Wegen baldigen Bezugs von hier fortgesetzter
Total-Ausverkauf

sämtlicher noch am Lager befindlichen Waren unter Fabrikpreisen. **Damenmäntel und Paletots,** früher 35 bis 50 M., nur 20 bis 25 M., **Paletots** von M 11. — an, sämtliche in neuestem Schnitt.

Regenmäntel, außerordentl. herabgesetzt, a M 8., 10., 12., 15., feinste Sachen um 10 M., also mit Verlust herabgesetzt. Noch einiges in **Kinderregenmänteln** a M 5. — früher 10. —, **Zuch-Jaquets und Werktagjacken.**

Sommer-Confektion,

wobei **feine Manteletts** und ganz billige Sachen a M 10 bis 16., früher 20 bis 30., **Sommer-Jaquets,** eine Partie durchweg M 8., 9. und 10. **Ältere Regenmäntel** a 6 und 8 M., zu Kleidern passend. **Konfirmanten-Jaquets** billigt.

Maßbestellungen für Frühjahr werden in diesem Monat noch ausgeführt und bitte um baldige Aufgabe hiesfür.

Eine Partie **Sommer-Kinderstrümpfe** a 50 S. **Damen- und Kinderstrümpfe** in Wolle und Baumwolle. **Strumpflängen, Socken, Herrentragen und Mantelketten, Schlipse, Cravatten, Taschentücher.** Sämtliche noch übrigen **Woll- und Baumwollgarne, Gsdre-madura, Sätfäden, Maschinensäden, Unterrockgarne u. s. w.**

Zu gefl. Ansicht ladet ein

Carl Ziegler's Wwe.

Wechselformulare

sind vorrätig in der

A. Delschläger'schen Buchdruckerei.

Calw. Fruchtpreise am 19. Januar 1889.

Getreidegattungen.	Voriger Ref.	Neue Zufuhr	Gesamter Betrag	Heutiger Verkauf	Im Rest geb.	Höchster Preis.		Wahrer Mittel-Preis.		Niederst-Preis.		Verkaufsumme	Gegen den vor. Durchschn.-preis, mehr/weniger			
						M.	S.	M.	S.	M.	S.		M.	S.	M.	S.
Kernen	—	22	22	22	—	10	30	10	30	10	30	226	30	—	—	—
Roggen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerste alte	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerste neue	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dinkel alter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dinkel neuer	33	77	110	110	—	7	40	7	37	7	30	810	50	—	32	—
Haber alter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber neuer	—	105	105	90	15	6	20	5	84	5	—	526	—	—	—	10
Bohnen	—	14	14	4	10	8	—	8	—	8	—	32	—	—	—	—
Summe	31	218	251	226	25	—	—	—	—	—	—	1594	80	—	—	—

Stv. Schrammenmeister **W. Schwämmle.**